

Vinschgau



Frage der Gesundheit ist noch nicht ausreichend geklärt

BURGEIS. Zwei der Teilnehmer bei der Leitfadenvorstellung waren Umweltschützer Peter Gasser (links) und Vi.P.-Obmann Karl Dietl. Gasser bemerkte unter anderem, dass die Problematik der gesundheitlichen Aus-

wirkungen des Pestizideinsatzes noch nicht ausreichend erforscht sei. Karl Dietl sagte, dass es überall schwarze Schafe gebe, die Vi.P sich aber sehr um ein friedvolles Zusammenleben der Bauern bemühe.

„Der Kopf ist das Wichtigste“

UMWELT: Leitfaden für die Erstellung von Obstanlagen vorgestellt – Spritzmitteleinträge, Verlust an Biodiversität als negative Folgen

VON HELMUT WEIRATHER

OBERVINSCHGAU. Hinter der grünen Idylle der Landwirtschaft köchelt so manches Gemüt. Das Nebeneinander von neuen Obstanlagen und herkömmlicher Landwirtschaft wirft viele Probleme auf.

Wenn Grünlandwirtschaft und intensiver Obstbau aufeinandertreffen, kann das zu Schäden führen. Normalerweise an der Wiese, denn z. B. kann der Oberwind Spritzmittel des Obstbauern in Richtung Wiese wehen. Spritzmittelrückstände können auf diese Weise in das Futter gelangen. Weitere Folgen des zunehmenden Obstanbaus im Obervinschgau sind der Verlust an Artenvielfalt, eine starke Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und der Ausverkauf von Flächen an kapitalstarke Auswärtige.

Aber es gibt noch weitere Problemfelder, die der Normalbürger auf den ersten Blick nicht wahrnimmt. So setzen viele Neo-Obstbauern ihre Bäume samt Maschendrahtzaun bis an die Straßengrenzen heran; ab und an wird sogar noch öffentlicher Nachbarsgrund besetzt.



Das Nebeneinander von intensivem Obstbau mit Grünlandwirtschaft, aber auch mit Spazierwegen und Wohnbevölkerung ist zu regeln. Darin waren sich alle Beteiligten auf der Fürstenburg einig.

All das war am Montag auf der Fürstenburg in Burgeis zu hören. Zwei Dutzend Vertreter der Fachschule, der Umweltschützer, der Biobauern, der Ortsbauern, des Obstbauvereins St. Veit und des Verbandes der Vinschger Obst- und Gemüseproduzenten Vi.P waren geladen worden, um bei der Vorstellung eines Leitfadens dabei zu sein.

Darin werden Tipps gegeben, wie Spritzmitteleinträge in Nachbars Grün verhindert werden können, wie richtige Ab-

stände der Baumreihen zum Nachbar bzw. einer öffentlichen Straße Schwierigkeiten vermeiden oder wie Hecken dazu beitragen können, viele dieser Probleme von Anfang an zu verhindern.

Der Leitfaden war - nach mitunter kontrovers geführten Gesprächen - von einer Arbeitsgruppe ausgearbeitet worden. Die Initiative dazu war von der Malser Gemeinde ausgegangen. Referent Josef Thurner gab auf der Fürstenburg einen kurzen

Einblick in die Geschichte des Leitfadens.

Über die Bedeutung der Hecken hatte der Biologe Joachim Winkler gesprochen. Sie verhinderten Spritzmitteleinträge und schafften Lebensraum für viele Nützlinge auch der Landwirtschaft, sagte Winkler. Er rief dazu auf, mit der Natur sorgsam umzugehen, denn „sie ist unser Kapital, besonders im Obervinschgau.“

Winkler stellte fest, dass viele Hecken jedoch gerodet würden

und dies schaffe verständlicherweise viel Unmut in der Bevölkerung. Dasselbe gelte für Hagelnetze und dergleichen, wobei jedoch auch Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bauern genommen werden müsse.

Überhaupt war bei der Vorstellung des Leitfadens viel von Rücksichtnahme die Rede. Wenn jeder auf jeden schaue, könnten viele Probleme von vornherein umgangen werden, war von allen Seiten zu hören. Mit dem Leitfaden sollten denn auch alle - vom Touristiker bis zum Bauern - aufgeklärt werden, sagte Hans Zagler von der Fachschule Fürstenburg.

Vi.P.-Obmann Karl Dietl musste angesichts von vorgeführten Bildern eingestehen, dass „viele nicht in Ordnung“ sei in der Landwirtschaft. Im Unteren Vinschgau gebe es zudem auch Probleme zwischen biologisch und konventionell anbauenden Landwirten. Auch werde die Nähe von Obstanlagen und Wohngebäuden vermehrt zum Thema gemacht, sagte der Vi.P.-Chef. Die Technik könne viele Probleme abmildern, betonte er. Aber wer die Problematik nicht einsehen wolle, dem könne auch die beste Technik nicht helfen. „Der Kopf ist das Wichtigste“, sagte Dietl.